

wie das "Nudelhulz", das "Dangeln" der Sense, das "Scheißhäusl", der "Hofn" für den Topf, der "Witma" für den Witwer und der "Omats" für die Ameise, was für die Unterfranken wahrscheinlich schon wieder als fremdländisch erscheinen mag. "Wir wölln Öpfl", sagen die Pauschinger; "die heina lekt ei ei", heißt es. Die Fliege ist die "mukn", die Milch ist die "milich", wie es auch Bundeskanzler Kohl noch ausspricht, man geht "naus" oder "nauf". Wie freilich die Bohne zum karpatendeutschen "ketrükerte fötsali" mutiert oder der Karpfen zum "ksidena houtse", bleibt dem altfränkischen Verstand verschlossen. Und wie man trinken mit "zau-

fen" karpatisiert, grenzt schon an kollektive Stammesbeleidigung...

Wir haben uns in uns gekehrt und "ogekukt". Die Würzburger, Schweinfurter und Bamberger haben den deutschen Minderheiten, die zwischen Depression und Euphorie in den Tag leben, schon viel Gutes getan. Wie wäre es eigentlich, wenn man der jungen Ungarin Fruzsina Jarmy ein Semester an einer der Hochschulen Frankens ermöglichen würde? Es wäre eine gute Tat für Franken, Ungarn und die Kultur, ganz im Sinn der großen Schönborn-Bischöfe in Bamberg und Würzburg, die das alles auf den Weg gebracht haben.

Israel Schwierz

Alte und neue Zeugnisse jüdischer Vergangenheit in Hammelburg

HAMMELBURG ist nicht nur eine unterfränkische Weinstadt an der fränkischen SAALE mit bedeutender militärischer Tradition durch das heutige BW-Lager HAMMELBURG mit angeschlossenem NATO-Truppenübungsplatz, HAMMELBURG, nicht weit der TRIMBURG gelegen, auf der einst der jüdische Minnesänger SÜSSKIND VON TRIMBERG tätig war, hat auch eine Jahrhunderte alte jüdische Vergangenheit, deren Zeugnisse heute noch sichtbar sind. 1995 sind zu den noch bestehenden einstigen jüdischen Kultstätten noch zwei neue Gedenkstätten hinzugekommen.

In der einstigen Kreisstadt HAMMELBURG existierte ab dem 16. Jahrhundert bis 1939 eine Jüdische Gemeinde. Sie besaß eine 1800 erbaute und 1895 renovierte Synagoge, ein Gemeindehaus, eine Mikwe und eine Schule, in der die Kinder täglich streng orthodoxen Religionsunterricht erhielten. Ihre Toten begruben die HAMMELBURGER Juden, zusammen mit einigen anderen Gemeinden, auf dem seit dem 16. Jahrhundert "genutzten"





jüdischen Friedhof von PFAFFENHAUSEN, einem Dorf, das heute zu HAMMELBURG gehört.

1938 fand auch in der Stadt an der SAALE die "Reichskristallnacht" statt: die jüdischen Baulichkeiten wurden zwar äußerlich nur geringfügig beschädigt, ihre Inneneinrichtungen hingegen vollständig. Nachdem die frühere Synagoge im Hinterhof des Anwesens "Dalbergstraße 57" im "III. Reich" als Haus der NSDAP-Ortsgruppe gedient hatte, befindet sie sich heute in Privatbesitz und wird jetzt als Wohnhaus genutzt. Das Bauwerk war durch ein großes rechteckiges und ein weiteres rundes Originalfenster an der Rückfront sowie durch zwei zugemauerte Originalfenster an der rechten Hausseite für das geübte Auge schon immer als einstiges jüdisches Kultgebäude zu erkennen. 1995 wurde in einer Gedenkstunde, zu der die Stadt HAMMELBURG alle noch lebenden ehemaligen HAMMELBURGER Juden – unter ihnen ARNOLD SAMUELS, ERIKA BANDER, TONI CONN, ALFRED STÜHLER, EDWIN und Dr. HERBERT NUSSBAUM – als Ehrengäste eingeladen hatte, am SEELHAUSPLATZ – an der Rückseite der einstigen Synagoge – eine neue, schöne Gedenkstätte errichtet. Aufschriften aus Metallettern auf einzelnen Steinen kann auf dem sehr ge-

schmackvoll gestalteten Denkmal für die ausgelöschte Kultusgemeinde die folgende Information entnommen werden: "IN DIESEM HAUS WAR BIS 1938 DIE SYNAGOGE DER JÜDISCHEN GEMEINDE HAMMELBURG".

Aber nicht nur diese Gedenkstätte wurde durch die Stadt HAMMELBURG geschaffen. Als ein weiteres Zeichen der Verbundenheit mit seinen früheren Bürgern wurde am gleichen Tag ein Platz am Eingang des Parkdecks, unweit des Städtischen Friedhofes, nach einem verdienten HAMMELBURGER Juden, dem langjährigen Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde (1882–1897) und Kaufmann SAMUEL SICHEL (geb. am 6. Juni 1851, gest. am 18. Januar 1939) im Beisein seines Enkels, ARNOLD SAMUELS aus den USA, benannt. An der Stelle, an der heute ein großer Findling mit der Inschrift "SAMUEL SICHEL PLATZ" an den Hammelburger jüdischen Kaufmann erinnert, befand sich ein 1889 von ihm errichtetes Getreide-Lagerhaus.

Ein weiteres Denkmal war bereits vor Jahren eingeweiht worden: in der Nähe des Friedhofs in PFAFFENHAUSEN wurde in den 80er Jahren an einer Mauer in der unmittelbaren Nähe des jüdischen Friedhofes eine sehr geschmackvolle, schöne Inschrift angebracht: "DIE STADT HAMMELBURG GEDENKT IHRER EHEMALIGEN JÜDISCHEN MITBÜRGER".

So gibt es in Hammelburg viele Lokalitäten, die an früheres jüdisches Leben in der Stadt erinnern: das Gebäude der ehemaligen Synagoge und der Friedhof von PFAFFENHAUSEN mit der Gedenkstätte davor. Seit 1995 gibt es zwei weitere Denkmäler: das Synagogendenkmal am SEELHAUSPLATZ und den nach dem verdienten HAMMELBURGER Kaufmann benannten SAMUEL-SICHEL-PLATZ.

Ludwig Derleth, der Dichter des "Fränkischen Korans"

Zu seinem 125. Geburtstag am 3. November 1995

*Denn Keiner weiß, wie mir geschah,
als sich vor Gram die Seele mir versteinte.
Doch was zur Tat des Schicksals Spruch verneinte,
steht mächtig hier im Wortgebäude da.*

(aus dem "Fränkischen Koran")

In seiner Dichtung erkennt man immer wieder die Liebe zur fränkischen Landschaft, besonders zu Mainfranken, weshalb der Autor E. Jaime-Liebig den "Fränkischen Koran" eine Feier der katholischen Kulturlandschaft Frankens nennt. Weiter gerät Jaime ins Schwärmen fürs Frankenland und das Derlethsche Werk, das heute, 47 Jahre nach des Dichters Tod, nahezu vergessen ist: "Der betörende Prunk fränkischer Dorfkirchen ist darin eingefangen, mit seinen goldenen Marienstatuen, Riemenschneider-Plastiken, Barockaltären und gekrönten Totenköpfen. Die Wucht des Bamberger Domes ist darin, der feierliche Ernst der Basilika von Ebrach, die heitere Anmut von Gärten und Schlössern, der fränkische Weinbau und das fromme Volkstum der Gaue zwischen Fichtelgebirge und Spessart. Auch hier finden wir Heidentum und Christentum vereint."

Erst Schüler und später Lehrer in Münnerstadt

In Gerolzhofen geboren, verbrachte Ludwig Derleth seine Jugend in Stadtprozelten und Bischofsheim. In Münnerstadt besuchte er das humanistische Gymnasium der Augustiner und studierte in München Chemie, Griechisch, Latein und Philosophie. Nach seinem Staatsexamen lehrte er an den Gymnasien in Hammelburg, Münnerstadt, Miltenberg, Passau, Fürth, Gernsheim und Dillingen. Otto Reeb, ein ehemaliger Schüler, erinnert sich an die Lehrzeit Derleths in Münnerstadt: "Es war wohl in den ersten Tagen des Februar 1894, als die 6. Klasse des Gymna-

siums dem Beginn des Unterrichts gespannt entgegensah. Plötzlich öffnete sich die Tür und herein trat ein erstaunlich jugendlich wirkender Mann, eine höchst einprägsame unvergeßliche Erscheinung, der neue Ordinarius Ludwig Derleth. Von kaum mittelgroßer, schlanker, zartgliedriger Gestalt, mit diskreter Eleganz gekleidet, im schwarzen Gehrock und einer Künstlerkrawatte trat er fast wie ein Jüngling fedemden Schritts, gelassen und völlig unbefangen vor die Klasse und warf dann wortlos einen Blick über die Schülerschar. Dieser Blick kündete den Mann. In einem edelgeschnittenen, glattrasierten Gesicht mit adlerhaftem Profil, von auffälliger Blässe, das langes schwarzes Haar umrahmte, brannten ein paar sehr dunkle Augen mit dem Ausdruck intensiven Lebens, einer verachtenden Entschiedenheit und Energie. Dabei war in seiner Erscheinung keine Spur von Pose oder eitler Selbstgefälligkeit, vielmehr schien die ganze Art Ausdruck seiner innersten Natur. Er begann ohne irgendwelche weiteren Bemerkungen den Geschichtsunterricht, erkundigte sich, wo wir stünden, ging aber nicht etwa nach dem Lehrbuch weiter vor, sondern versuchte, in einem Frage- und Antwortspiel festzustellen, inwieweit wir eine Vorstellung von dem Entwicklungsgang der römischen Geschichte in der Zeit der Republik gewonnen hätten, wobei es ihm auf die Grundlinie des historischen Geschehens ankam. Auf das Auswendiglernen von Jahreszahlen legte er keinen besonderen Wert, ihm kam es auf die Erkenntnis der genetischen Entwicklung an, eine Methode, die damals am Gymnasium noch ziemlich neu war.